

# Lukratives Berner Exportmodell ist in China unter Druck

**Wirtschaft** Berner Unternehmen in Frutigen, Langenthal, Thun oder Burgdorf profitieren vom Absatz ihrer Hightechprodukte in China. In Shanghai und Peking aber bekommen Wandfluh, Ammann, Meyer Burger und Ypsomed vermehrt Chinas Selbstbewusstsein zu spüren.

Stefan von Bergen

Noch ist es eine Traumkonstellation: Hiesige Industrieunternehmen sichern ihre teuren Arbeitsplätze in der Schweiz mit dem lukrativen Export hochwertiger Produkte nach China ab. Das geht so: Sie fertigen Hightecherzteile zu Hause, bauen das Endprodukt im Reich der Mitte zusammen und setzen es dann dort in grosser Stückzahl auf dem riesigen Binnenmarkt ab. Nach diesem Herzteilprinzip betreiben das Hydraulikunternehmen Wandfluh aus Frutigen, der Langenthaler Strassenbaukonzern Ammann oder das Thuner Solarunternehmen Meyer Burger Ableger in der Metropole Shanghai.

Für die bernische Wirtschaftsförderung sind diese Filialen in Shanghai staubigen Industriezonen fast so wichtig wie die schicke Volkswirtschaftsdirektion am Berner Münsterplatz. Kriselt das Geschäft in Shanghai, dann erzittern auch die Mutterhäuser in Frutigen, Langenthal und Thun.

## China-Debatte an Uni Bern

Diese Zeitung hat die Aussenposten in Shanghai 2011 auf einer Recherchereise besucht und sich bei den Unternehmen nun über den aktuellen Geschäftsgang in China erkundigt. Eine vorläufige Bilanz: Die lukrative Exportstrategie der Berner ist in den letzten zehn Jahren unter Druck geraten. Davon werden morgen Samstag Hans Brändle, Simon Michel und Eva Jaisli, die Chefs von Meyer Burger, der Burgdorfer Medizinaltechnikfirma Ypsomed sowie von PB Swiss Tools im emmentalischen Wasen, am Forum für Universität und Gesellschaft in Bern berichten (siehe Box).

An der brillant besetzten und längst ausgetuchten Vortrags- und Diskussionsreihe an der Universität Bern sind Chinas rasanter Aufstieg zur Weltmacht sowie der Ausbau seines autoritären Systems das Thema. Morgen Samstag stehen die ambivalenten Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und China im Fokus.

## Chinas Selbstbewusstsein

Was den Berner Unternehmen zusetzt, war schon an den ersten beiden Zyklen des Forums im November zu erfahren. Stefan Baron, der deutsche Autor des Bestsellers «Die Chinesen» warnte, China wandle sich gerade «vom quantitativen Hersteller zum qualitativen Entwickler». Die alte Arbeitsteilung zwischen dem hoch entwickelten Westen und China als dessen Werkbank laufe aus. Uli Sigg, der Unternehmer, Kunstsammler und ehemalige Schweizer Botschafter in China, berichtete, Chinas früheres Minderwertigkeitsgefühl sei einem strotzenden Selbstbewusstsein gewichen.

Matthias Stepan von der deutschen Stiftung Mercator in Peking skizzierte die Perfektionierung des effizienten Kontrollstaats unter Staatschef Xi Jinping. Er verwies auch auf den hohen Standard der Digitalisierung, der westliche Firmen in China her-



Futuristisch anmutende Produktionsstätte: Die Filiale des Langenthaler Bauunternehmens Ammann in einer Industriezone im Westen Shanghais. Foto: PD / Ammann-Gruppe

ausfordere. Beat Hotz-Hart, früherer Professor der Uni Zürich, wusste von verstärkten chinesischen Auflagen. So würden westliche Unternehmen mit «Knebelverträgen» verpflichtet, Joint Ventures mit chinesischer Mehrheit einzugehen, ihre Technologien offenzulegen und die Produktion nach China zu verlegen. Die Referenten waren sich einig, dass die Welt gerade einen neuen globalen Konflikt der Systeme erlebe: das autoritäre chinesische gegen das westlich-demokratische Modell. Europa und die Schweiz könnten in diesem Konflikt unter Druck geraten und zur Parteinahme gezwungen werden. Bekommen auch die Berner Firmen diese globalen Verschiebungen und den Wirtschaftskrieg zwischen den USA und China zu spüren?

**Wandfluh Erfolgsstory**  
Als diese Zeitung 2011 auf Besuch kam, beschäftigte das Hydraulikunternehmen Wandfluh in einer kleinen Fabrikhalle in

Shanghai 11 Angestellte und verkaufte mit wachsendem Umsatz faustgrosse Ventile, die in der chinesischen Erdöl-, Gas- und Windenergiebranche sowie in der Mobilindustrie stark gefragt sind. Ammann baute auf seinem Gelände 30 Meter hohe Asphaltmischmaschinen zusammen, die auf den chinesischen Autobahnbaustellen reisenden Absatz fanden. Und Meyer Burger wartete aus Thun angelieferte Sli-ziumsägen für die Panelproduktion in Chinas grossen Solarfirmen.

Knapp zehn Jahre später ist Wandfluh Shanghai laut Auskunft von CEO Matthias Wandfluh umgezogen in einen eigenen vierstöckigen Neubau. 37 Leute arbeiten nun für das Unternehmen, das gerade von Donald Trumps Wirtschaftskrieg gegen China profitiert. «Für unsere amerikanischen Konkurrenten gelten Strafzölle, das verbessert unsere Wettbewerbsfähigkeit», sagt der Chef. Selbst der kleine Nischenplayer verspürt aber

sanften Druck. Matthias Wandfluh würde eher von einer «Willkommenskultur für Produktionsbetriebe» sprechen. So wurde das Unternehmen durch befristete Investitionsbeiträge zur vermehrten Produktion in China animiert. Die Frutiger stellen heute in Shanghai hydraulische Steuerblöcke und einfache Ventile für den chinesischen Markt her. Die Hightechteile kommen aber weiterhin aus dem Berner Oberland.

Raubkopien, räumt Wandfluh chinesischer Geschäftsführer Steve Deng in Shanghai ein, seien in China immer wieder ein Thema. «Sie zeigen, dass unser Produkt gut ist.» Man müsse technologisch immer einen Schritt voraus sein und darauf vertrauen, dass sich Schweizer Qualität trotz höherem Preis durchsetze, sagt Deng, der regelmässig nach Frutigen reist und die Zentrale über den wilden chinesischen Markt ins Bild setzt. Zum Beispiel darüber, dass China den Berner Firmen ein hor-

rendes Entwicklungstempo aberverlangt.

## Ammanns Wachstum

Auch die Lagenthaler Ammann-Gruppe, Zulieferer für Strassenbauunternehmen, ist mit ihrem Ableger in Shanghai erfolgreich unterwegs, denn China baut seine Verkehrsinfrastruktur – vor allem in den westlichen Provinzen – weiterhin frenetisch aus. «Wir haben an unserem Standort in Shanghai Flächen hinzugemietet, und unser Geschäft mit den Asphaltmischmaschinen ist deutlich gewachsen», sagt Hans-Christian Schneider, der CEO des Unternehmens. Man kenne keine «Knebelverträge», sagt er. Um in China in seiner Branche erfolgreich zu sein, müsse man aber lokal fertigen, sagt Schneider. Man tue das in zunehmendem Masse.

## Meyer Burger im Gegenwind

Schwierige Erfahrungen hat laut seinem Chef Hans Brändle zuletzt der Solaranbieter Meyer Burger in China gemacht. Von den einst 200 Angestellten in Shanghai sind noch rund 80 Servicemitarbeiter in einer Sales-Force übrig geblieben. Auch in Thun hat die Firma restrukturiert und die dortige Produktion eingestellt. In den besten Zeiten erwirtschaftete Meyer Burger 60 Prozent seines Umsatzes in China. Das Land sei immer noch ein wichtiger Markt für seine Firma, sagt Brändle. «Entgegen allen Prognosen ist aber die Nachfra-

ge 2019 gemessen an der installierten Kapazität um rund 40 Prozent tiefer ausgefallen», relativiert er. Zugesetzt hat den Thunern insbesondere die Strukturkrise der Solarbranche. Und die Marktmacht der grossen chinesischen Solarunternehmen, die Solarpanels günstig in Massenproduktion herstellen. Dank massiver finanzieller Unterstützung durch den

Verändert haben sich für Ammann laut Schneider die chinesischen Ansprüche: «Die Fertigung ist immer noch kostengünstig. Das Produkt, das der

## «Auch mit Patenten und Klagen gegen deren Verletzung konnten wir unsere Diamantdrahtsägen in China nicht schützen.»

Hans Brändle CEO Meyer Burger

## Ypsomed baut aus

Vor einem vertieften Engagement in China steht die Burgdorfer Medizinaltechnikfirma Ypsomed. Ende Jahr kommunizierte CEO Simon Michel den Grundsatzentscheid, dort eine Fabrik für die Herstellung von Insulin-Injektionspens zu bauen. «Weil ein westlicher Lebens- und Ernährungsstil Einzug hält in China, breitet sich der Diabe-

## Schnittstelle zwischen Universität und Gesellschaft

Das Forum für Universität und Gesellschaft will das Gespräch zwischen der Universität Bern und der Gesellschaft fördern. Seine Mitglieder aus Uni-Fachbereichen sowie aus Politik, Wirtschaft und Kultur diskutieren gesellschaftliche Entwicklungen. Das Forum führt dann zu diesen Themen Projekte durch – in Form von Tagungen, Abendgesprächen oder Publikationen. Präsident ist der Medizinprofessor und Herzchirurg Thierry Carrel. Zuletzt widmete sich das Forum der

baulichen Verdichtung, der Entwicklungszusammenarbeit und den Kirchen zwischen Macht und Ohnmacht. Das aktuelle, schon ausgetuchte Projekt «Der Aufstieg Chinas und die Neuordnung der Welt» wird aufgezichnet und kann auf [www.forum.unibe.ch](http://www.forum.unibe.ch) visioniert werden. 2020 wird sich das Forum mit Familie und Bildung sowie Sport beschäftigen (siehe Website). Es organisiert auch die Regionalgespräche, mit denen die Universität Bern dieses Jahr in Burgdorf und Thun gastiert. (svb)

tes aus», erklärt Ypsomed-Sprecher Thomas Kutt. Der chinesische Markt berge Wachstumspotenzial. Heute schon ist eine chinesische Pharmafirma Ypsomed zweitgrösster Abnehmer, bald dürfte sie laut Kutt die Nummer 1 sein. Bis jetzt betrieb Ypsomed ein Repräsentationsoffice in Peking. Ein erstes Zugeständnis musste die Firma machen, weil auf dem potenten chinesischen Markt anstelle von Wegwerf-Insulinspens die kostengünstige wiederverwendbare Variante gefragt ist. Diese lässt Ypsomed von einem Lohnfertiger in China herstellen. «In der Pharmabranche gilt ein Kooperationsmodell mit einheimischen Firmen», sagt Kutt. Ypsomed evaluiert nun, ob eine automatisierte Produktionsstätte für Pens bei den mittlerweile auch in China gestiegenen Personalkosten Sinn macht.

Dass der 53-jährige charmant und umgänglich sein kann, attestieren dem Berner SVP-Schwergewicht selbst politische Gegner. Zudem wird ihm nachgesagt, in seinen Dossiers sattelfest zu sein. Diesem Thomas Fuchs traut man das Amt des Gemeinderats durchaus zu. Doch da gibt es auch den anderen. Einer, der gern provoziert und empört – und seine Sätze mit einem Ausruferzeichen beendet. Als er seine Kandidatur vorstellt, blitzt diese Seite an Fuchs auf – etwa, wenn er über renitente Faupelze und Sozialschmarotzer schimpft und über die Reitschule und ihr Umfeld, das sich wie ein Krebsgeschwür über die Stadt ausdehnt. Danach wechselt er in einen gemässigten Ton – und was er

## Die SVP greift mit Thomas Fuchs einen SP-Sitz an

**Stadt Bern** Um die «rot-grüne Übermacht» zu mildern, will die Stadtberner SVP ihren Präsidenten in die Regierung hieven.

Der Chef will es selber erledigen. Nicht als Verlegenheitslösung kandidiere er für den Berner Gemeinderat, betont Thomas Fuchs. Nicht, weil niemand anderes wollte. Andere Optionen habe es durchaus gegeben (siehe Box). Aber er habe Lust auf dieses Amt, so der Stadtberner SVP-Präsident. Und wenn der grösste Fisch im Teich will, machen die kleineren Platz.

Als «bestmöglicher» Kandidat sei Fuchs an der Parteiversammlung einstimmig nominiert worden, schwärmt SVP-Vizepräsident Erich Hess. Mit seinen über 20 Jahren Parlamentserfahrung in National-, Gross- und Stadtrat kenne Fuchs die politischen Verhältnisse wie kein anderer und stelle den heutigen Gemeinderat weit in den Schatten. Der Beworbene scheint mit der Einschätzung seines ersten politischen Ziehsohns einverstanden. Der zweite, SVP-Stadtrat Janosch Weyeremann, nickt eifrig. Gemeinsam bilden sie das Triumvirat der Stadtberner SVP.

Noch vor kurzem hatte Fuchs betont, nicht an einer Kandidatur interessiert zu sein. «Aus-schlaggebend war, dass mein Arbeitgeber das Einverständnis gegeben hat», begründet er den Sinneswandel. Noch im vergangenen Jahr sei das ungewiss gewesen. Sein neuer Chef habe jedoch klar signalisiert, dass er politisches Engagement schätze und fördere, sagt Fuchs, der bei einer Schweizer Bank tätig ist.

## SP-Sitz als oberstes Ziel

Ein weiterer Grund für die Kandidatur: «Es gibt viel zu korrigieren.» Unter der Führung der «rot-grünen Schönwetterregierung» habe sich Bern stark negativ verändert. Deshalb tritt die SVP zusammen mit der FDP und den Jungfreisinnigen auf einer gemeinsamen Liste an. Für die Freisinnigen soll Bernhard Eicher in die Stadtregerung einziehen. «Das erklärte Ziel ist, einen der beiden Gemeinderats-sitze der SP zu erobern», sagt Thomas Fuchs. Wenn das Eicher gelinge, sei er sehr zufrieden. «Wenn wir den Sitz holen, natürlich noch ein wenig mehr.»

Im Direktvergleich mit Eicher rechnet sich der SVP-Präsident Chancen aus. «Meine langjährige politische, aber auch wirtschaftliche Erfahrung verschafft mir einen Wettbewerbsvorteil. Zudem bin ich etwas frischer als er», sagt Fuchs mit einem verschmitzten Lächeln.

Dass der 53-jährige charmant und umgänglich sein kann, attestieren dem Berner SVP-Schwergewicht selbst politische Gegner. Zudem wird ihm nachgesagt, in seinen Dossiers sattelfest zu sein. Diesem Thomas Fuchs traut man das Amt des Gemeinderats durchaus zu.

Doch da gibt es auch den anderen. Einer, der gern provoziert und empört – und seine Sätze mit einem Ausruferzeichen beendet. Als er seine Kandidatur vorstellt, blitzt diese Seite an Fuchs auf – etwa, wenn er über renitente Faupelze und Sozialschmarotzer schimpft und über die Reitschule und ihr Umfeld, das sich wie ein Krebsgeschwür über die Stadt ausdehnt. Danach wechselt er in einen gemässigten Ton – und was er



Thomas Fuchs will für die SVP in den Gemeinderat. Foto: Adrian Moser

## «Die finanzielle Schiefelage der Stadt erfordert dringendes Handeln.»

Thomas Fuchs (SVP) Gemeinderatskandidat

## Animal politique

Thomas Fuchs ist mehrheitlich in Berns Westen, in Bümpliz, aufgewachsen. Noch heute wohnt er in Niederbotligen. Er ist ein Animal politique. In seiner langen Politkarriere gehörte er schon den Parlamenten aller drei Staatsebenen an. Von 1999 bis 2002 sass er im Berner Stadtrat. Im Jahr 2000 kandidierte er bereits einmal für den Berner Gemeinderat – erfolglos. «Ich stand ganz am Anfang meiner politischen Karriere. Bei der frühen Kandidatur ging es vor allem darum, den Bekanntheitsgrad zu erhöhen», sagt Fuchs. Anschliessend war er bis im Frühling 2018 Mitglied des Grossen Rates. Wegen der Amtszeitbeschränkung konnte er nicht mehr zur Wiederwahl antreten. Im Jahr 2011 rutschte er zudem für wenige Monate in den Nationalrat nach, er schaffte in den Nationalratswahlen vom gleichen Jahr jedoch die Wiederwahl nicht.

## Fuchs der Sanierer

«Die finanzielle Schiefelage der Stadt erfordert dringendes Handeln», sagt Fuchs. Als diplomierter Betriebswirtschaftler verfüge er über das Rüstzeug, Korrekturen anzubringen. Eine Kostpro-

## Andere Interessenten machen Platz für den Präsidenten

Als mögliche SVP-Kandidaten für die Gemeinderatswahl waren allen voran Grossrat Stefan Hofer, Ex-TeleBärn-Moderator Matthias Mast sowie Mehrfachparlamentarier Erich Hess gehandelt worden. Doch als der Stadtberner SVP-Präsident Thomas Fuchs seinen Namen ins Spiel brachte, war für sie klar: Sie ziehen sich zurück. Er sei nicht der geeignete Mann für dieses Amt, kam der Journalist Mast doch noch zur Einsicht. Die SVP tritt zusammen mit der FDP und den Jungfreisinnigen auf einer gemeinsamen Liste an. Für die Freisinnigen soll Bernhard Eicher in die Stadtregerung einziehen. Eichers Name wird auf der bürgerlichen Fünferliste doppelt aufgeführt werden, genauso wie der von Fuchs. Auf der fünften Linie wird eine Person aus dem Jungfreisinn antreten. (bit)

be: Dem SVP-Kandidaten zufolge eignet sich das aktuelle Negativzins-Umfeld sehr gut dazu, Berns Schulden durch Umfinanzierung zu vermindern.

Grundsätzlich sei es für die Stadt zentral, eine Regierung zu haben, in der alle wichtigen politischen Kräfte eingebunden seien und auch Anliegen der Wirtschaft und von bürgerlichen Steuerzahlenden mitberücksichtigt würden, sagt der SVP-Kandidat abschliessend.

Ein Leben ohne politisches Amt und der damit verbundene Bedeutungsverlust erschien Fuchs nur schwer verkraftbar. «Ein Schwergewicht ohne politische Ämter ist nur noch ein Schwergewicht», sagte er einmal zu dieser Zeitung. Deshalb trat er zwar in den Hintergrund. Doch genauso wie SVP-Übervater Christoph Blocher vom Herriberg aus als graue Eminenz wirkt, behielt Fuchs die Zügel der Stadtberner SVP fest in seinen Händen. Das zeigte sich einmal mehr, als er Anfang 2019 seinen Kumpan Erich Hess für das Amt des zweiten Stadtratsvorsitzenden durchboxen wollte – trotz mässiger Freude von Fraktionschef Alexander Feuz.

Damals hatte Fuchs als neu gewählter Präsident der Stadtberner SVP bereits den ersten Schritt zurück ins Rampenlicht getan. Als Gemeinderatskandidat ist er nun wieder ganz zurück – obwohl er nie wirklich weg war.

Benjamin Bitoun



Geschäftsführer Steve Deng in Frutigen. Foto: Stefan Anderegg



Der Sitz von Wandfluh Shanghai. Foto: PD / Wandfluh

## «Chinesische Raubkopien zeigen, dass unser Schweizer Produkt gut ist.»

Steve Deng Geschäftsführer Wandfluh Shanghai